

# Wenn Bildhauer nach Formen für den Menschen suchen

**Birk Ohnesorge: Ein anderer Zeitgeist.**

Positionen figürlicher Bildhauerei nach 1950. Gebr.-Mann-Verlag, Berlin 2005.

176 Seiten, 129 Abb., Fr. 82.50.

Von Gerhard Mack

Die fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts erlebten in der westlichen bildenden Kunst eine Blüte der Abstraktion. Gegenständlichkeit war nicht zuletzt durch die Hofkunst der Nazis und durch den sozialistischen Realismus verpönt. Die Frage nach dem zeitgemässen Bild vom Menschen schien nicht opportun in einer Zeit, in der sich dieser gerade von seiner barbarischen Seite gezeigt hatte. Das Informel in Europa, der abstrakte Expressionismus in den USA stellten der Nachkriegsmoderne eine Sprache zur Verfügung, mit der sich Künstler nach Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg neu orientieren konnten.

Das gilt auch für die Skulptur. Konstruktive Strukturen und biomorph-sur-reale Formen, auch die Erprobung neuer Materialien faszinierten die Bildhauer viel mehr als die menschliche Figur. Selbst als die Malerei ihre Vorherrschaft an die Plastik verlor und mit der Pop-Art die Lebenswelt in die Kunst zurückkehrte, setzten sich Künstler weit eher in Installationen und Environments mit dem Raum auseinander als in Skulpturen. Wo der Körper auftauchte, wurde er zum Medium für Performances.

Trotz diesen erschwerten Umständen gibt es eine halb verschüttete Tradition der figurativen Skulptur. Diese in ihren Grundzügen für die Jahrzehnte nach 1950 sichtbar zu machen, ist das Anliegen der zehn Bildhauerporträts, die Birk Ohnesorge zu einem Plädoyer versammelt. Der Titel «Ein anderer Zeitgeist» darf als Her-

ausforderung an die weitherum akzeptierte Sicht vom Siegeszug einer abstrakten Moderne verstanden werden. Ein einleitender Essay von Werner Hofmann zeichnet in präzisen Schritten die Entwicklung nach, die zur Abwertung der figurativen Skulptur führte, und liefert damit die wünschenswerte Situierung der vorliegenden Untersuchung.

Die in sich geschlossenen monographischen Darstellungen der einzelnen Bildhauer sind, unterstützt durch klug ausgewählte Illustrationen, ganz auf das jeweilige Werk fokussiert. Dass Ohnesorge, der bereits seine Dissertation der «Bildhauerei zwischen Tradition und Erneuerung» gewidmet hat, dabei unideologisch verfährt und dem Leser Werk und Person eindringlich vor Augen rückt, ist ebenso zu begrüssen wie der internationale Zugriff: Aus Österreich sind Joannis Avramidis, Alfred Hrdlicka und Fritz Wotruba, aus der Schweiz ist Hans Josephsohn einbezogen. Wieland Förster, Fritz König und Hans Hartung kommen aus Deutschland. Dass dabei das

Qualitätsgefälle beträchtlich ist, dass Alberto Giacometti fehlt und der Horizont nicht auf Vertreter der Pop-Art und der jüngeren Generation geöffnet wird, dient dagegen nicht der Stärkung der Argumentation.

So liegt denn das Verdienst dieser Publikation weniger darin, eine gültige Auswahl einstiger Klassiker der figurativen Bildhauerei «nach 1950» vorzustellen. Sie macht vielmehr darauf aufmerksam, welche Anknüpfungspunkte die figurative Skulptur bietet, um Formalismen zu überwinden und einen neuen Blick auf die Welt zu werfen. Diese Anregung kann die an Erinnerung schwache Gegenwartskunst gut brauchen.



Skulptur von Hans Josephsohn.